Der saubere Herr Spahn. Und seine dunkle Seite

Er ist einer der mächtigsten Politiker des Landes: Jens Spahn gilt sogar als möglicher Kanzlernachfolger. Doch den Fraktionschef belasten immer neue Skandale und Affären.

Von Sven Becker, Jürgen Dahlkamp, Lukas Eberle, Kristina Gnirke, Konstantin von Hammerstein, Martin Hesse, Günther Latsch, Roman Lehberger, Thomas Schulz
Der SPIEGEL, 17.12. 2025

Am Nachmittag vor dem Showdown empfängt Jens Spahn in seinem Büro im Bundestag. Er weiß, dass es bei der Abstimmung am nächsten Tag nicht nur um das Rentenpaket der schwarz-roten Koalition gehen wird. Auch seine eigene politische Zukunft steht an diesem Freitag, dem 5. Dezember, auf dem Spiel.

Noch hat er 20 Stunden Zeit, eine solide Mehrheit zu organisieren, sonst ist sein Amt als Chef der Unionsfraktion akut gefährdet. Nach der verkorksten Verfassungsrichterwahl im Sommer darf er nicht wieder patzen.

Spahn hat sich mit Dutzenden Abgeordneten getroffen, in seinem Büro oder zu Hause in seiner Wohnung bei Pizza und Wein. Er hat zugehört, argumentiert, gestritten, das Schicksal der Regierung beschworen. Hat es geholfen? Er wird es bald wissen.

In diesen Wochen entscheidet sich gerade viel, für die Regierung, die Koalition, die vor sich hin taumelnde Republik, in der nichts voranzugehen scheint. Der Kanzler, Friedrich Merz, ist angeschlagen, schon nach wenigen Monaten im Amt. Auch wenn er seine Fraktion vorerst hinter sich zwingen kann, im Rentenstreit zumindest. So oder so: Die Zukunft ist der 70-Jährige nicht.

Eine Situation eigentlich wie gemacht für Spahn, das große Politiktalent, der Chancen wittert wie kein anderer. Und sie bislang auch stets nutzte. Mit 22 im Bundestag, mit 37 Minister.

Aber wer ihn in diesen Tagen in internen Runden und Gesprächen erlebt, auf den wirkt der sonst so selbstsichere Fraktionschef angefasst. Der Druck der vergangenen Monate hat Spuren hinterlassen. Seine Leute bescheinigen ihm eine ungewohnte Verletzlichkeit, die sie so nicht kannten. In Sitzungen fragt er jetzt manchmal nach, ob das okay sei, wie er das gerade gesagt habe.

Dreimal hat Spahn das Treffen mit dem SPIEGEL verschoben. Jetzt sitzt er mit dem Rücken zum Fenster in seinem schwarzen Ledersessel. Links von ihm hängt das einzige Bild an der Wand seines Büros, ein großes Ölgemälde von Konrad Adenauer.

An diesem Nachmittag ist von Spahns unerschütterlichem Selbstbewusstsein nicht viel zu spüren. Er weiß, dass ihm viele Menschen nicht über den Weg trauen. Im Kanzleramt, in seiner Fraktion, in der Partei. Er kennt seine schlechten Umfragewerte. Spahn liegt auf dem vorletzten Platz der Politikertreppe, noch hinter Sahra Wagenknecht und Alice Weidel.

Ja, sagt er, so sei es eben, wenn man schon lange in der Politik unterwegs sei und keinem Streit aus dem Weg gegangen sei. Mit Härte, Geschick und unendlichem Ehrgeiz hat er sich in der Union das zweitwichtigste Amt nach dem Parteichef und Bundeskanzler gesichert.

Mit seinen 45 ist er nun Fraktionschef der Union. Spahn ist da, wo er immer hinwollte. In der Poleposition, um irgendwann selbst Kanzler zu werden. Er traut sich das zu. Daran hat er nie einen Zweifel gelassen. Doch jetzt? Scheint ihm sein Amt wie ein Mühlstein um den Hals zu hängen.

Am 5. Dezember winkt die schwarz-rote Koalition mit 318 Stimmen das umstrittene Rentenpaket durch den Bundestag, 2 mehr als für die Kanzlermehrheit nötig sind. Spahn hat es am Ende geschafft. Er ist mal wieder davongekommen.

Doch der politische Erfolg zahlt nicht bei ihm ein, sondern bei Friedrich Merz. So hat er sich das nicht vorgestellt. Dass die Niederlagen an ihm hängen bleiben und die

Siege dem Kanzler zugeschrieben werden. Wer so unbeliebt ist wie Spahn, gibt eben einen idealen Sündenbock ab.

Denn das gehört zu Spahn, und er wird es nicht los: die vielen Affären und Tricksereien, die Interessenkonflikte, die schwefeligen Verbindungen und Buddynetzwerke, die Grenzüberschreitungen. Sie sind der Grund, warum in der Politik viele ein »Störgefühl« überkommt, wenn von Spahn die Rede ist.

Kaum einer ist politisch talentierter in der Berliner Republik. Aber auch keiner scheint so windig.

Wie kam er so lange mit allem durch?

Pikante Beziehungen

Um sich dem speziellen Universum von Jens Spahn zu nähern, sollte man im August 2017 beginnen, in Berlin-Schöneberg. In diesem Sommer, wenige Wochen vor der Bundestagswahl, kann Spahn guter Dinge sein. Er hat sich als Parlamentarischer Staatssekretär beim Finanzminister bewährt, in der nächsten Regierung könnte ein Ministerposten warten.

Er kauft eine Wohnung, in Schöneberg, für 980.000 Euro. Ein guter Deal für eine 195-Quadratmeter-Wohnung samt »hochwertigen Einbaumöbeln«. Der Verkäufer heißt Markus Leyck Dieken. Ein Pharmamanager. Spahn war zuvor gesundheitspolitischer Sprecher der CDU/CSU-Fraktion und Mitglied im Bundestagsausschuss für Gesundheit gewesen. Dass die beiden sich vor dem Immobiliendeal kannten? Mag sein. Sicher aber nach diesem Geschäft.

Das wird rund zwei Jahre später spannend, im Frühsommer 2019. Spahn ist mittlerweile Bundesgesundheitsminister, und eines seiner wichtigsten Vorhaben ist, das Gesundheitswesen zu digitalisieren. Eine Schlüsselrolle dabei spielt eine Firma mit dem sperrigen Namen Gesellschaft für Telematikanwendungen der Gesundheitskarte, kurz Gematik.

Das Bundesgesundheitsministerium ist größter Gesellschafter der Gematik und entscheidet deswegen, wie das Unternehmen geführt wird – und von wem. Im Juni 2019 beruft Spahn einen neuen Chef: Markus Leyck Dieken. Gegen erhebliche Widerstände,

die anderen Gesellschafter fühlen sich überrumpelt, darunter die Spitzenorganisationen der Krankenkassen und Ärzte.

Aber mehr noch: Spahn verdoppelt das Gehalt von Leyck Dieken.

Der einstige Wohnungsverkäufer und nun neue Gematik-Chef bekommt fortan eine jährliche Grundvergütung von 300.000 Euro, dazu eine variable Komponente von 40.000 Euro sowie einen monatlichen Dienstwagenzuschuss von 1350 Euro. Angemessen für so einen Spitzenmanager, teilt das Ministerium damals mit, verschweigt aber, dass Spahn und der neue Chef sich nicht nur kennen, sondern privat Geschäfte gemacht haben.

Auf den Gedanken, die, sagen wir mal, pikante Beziehung transparent zu machen, kommt offenbar niemand.

Einige Jahre später verkauft Spahn die Wohnung für knapp 1,6 Millionen Euro. Fast 60 Prozent Gewinn in kurzer Zeit. Ein prima Geschäft offenbar für alle Beteiligten. Und alles Zufall, wie Spahns Anwälte betonen, also jede Verbindung zwischen dem Immobiliengeschäft und der späteren Berufung Leyck Diekens. Berlin ist klein.

Findet auch Spahn, darauf angesprochen in einem SPIEGEL-Interview 2021: »Der Auswahlprozess wurde von einem Personalberatungsunternehmen unabhängig geleitet. Es gab acht Kandidaten, ich wurde nur über das Ergebnis informiert.« Und mit Leyck Dieken hat er nie über den Posten gesprochen? »Herr Leyck Dieken hat sich lediglich im Vorfeld bei mir gemeldet, mir gesagt, dass die Position ihn reizt, und gefragt, was ihn da erwarten würde. Ich habe ihm das grundsätzlich beschrieben und gesagt, dass er den Rest im Bewerbungsverfahren klären muss«, antwortet Spahn damals.

Ein irrer Zufall also. Das ist, so wird man sehen, eine der Konstanten in Spahns Universum.

Der Weg nach oben

Im Bundestag kurz nach dem Abitur. Minister, wenn andere gerade um den Kreisvorsitz kandidieren. Nun Fraktionschef. Ein rasanter Aufstieg, wie es ihn selten gibt.

Den Satz seines Parteifreunds Erwin Teufel, »das Amt muss zum Mann kommen, nicht der Mann zum Amt«, hält Jens Spahn für Unsinn. Wer mitreden will, wer etwas bewegen will, muss darum kämpfen. So sieht er es. Er hat selten darauf gewartet, dass ihm ein Amt angetragen wurde.

Es ist dieser unbedingte Wille, nach oben zu kommen, der seine Karriere geprägt hat. Wer in der Politik etwas werden will, muss Mehrheiten organisieren können, für Inhalte, aber auch für Personal. Spahn war immer schon ein Meister darin.

Als junger Bundestagsabgeordneter fuhr er am Wochenende im alten Auto seines Vaters systematisch seinen großen Wahlkreis im Münsterland ab. Während seine Altersgenossen auf Partys gingen, klapperte Spahn jeden einzelnen CDU-Ortsverein ab.

Damals profitierte er davon, dass ihn die Platzhirsche in der Partei unterschätzten. Ein junger und dazu noch schwuler Mann, der im konservativen Münsterland nach oben wollte? Keine Chance, und schon gar nicht in der CDU. So kungelten sie die Posten unter sich aus und waren sich ihrer Sache so sicher, dass sie gar nicht mitbekamen, wie sich Spahn an ihnen vorbei längst eine Mehrheit organisiert hatte.

Es gibt wenige Politiker, die so strategisch in ihre Netzwerke investieren wie Spahn. Weil es auch nur wenige Politiker gibt, die so bedingungslos bereit sind, ihre Zeit und Energie für diese Netzwerke einzusetzen.

Zuletzt ließ sich das im Bundestagswahlkampf beobachten. Spahn, so schien es, war überall. Wer als Unionskandidat auf seinem Wahlplakat mit Spahn als Redner werben konnte, durfte sich sicher sein, dass das Bierzelt anschließend voll war. Das erzeugt nicht unbedingt Zuneigung, aber es schafft Dankbarkeitsverhältnisse. Ich habe dir damals geholfen, jetzt könntest du mir mal helfen. Das ist das Prinzip Spahn.

Wenn die Parteiführung ihn ausbremsen will, dann besorgt er sich die Mehrheiten ohne sie. 2014 musste das Angela Merkel erfahren. Beim CDU-Bundesparteitag kandidierte Spahn gegen ihren Kandidaten um einen Sitz im Parteipräsidium – und gewann.

Fortan kam Merkel an Spahn nicht mehr vorbei, obwohl sie ihm immer misstraute. Parteiintern wird er dafür nicht geliebt, aber respektiert und gefürchtet. Und das ist in der Politik meist die wichtigere Währung.

Spahn wuchs in Ottenstein im Westmünsterland auf. Der Ort hat 4000 Einwohner und liegt wenige Kilometer vor der Grenze zu den Niederlanden.

Es ist eine vornehmlich kleinbürgerliche Welt, mit roten Klinkerhäusern und akkurat geschnittenen Hecken. Es gibt einen Edeka, eine Apotheke, einen Tennisverein. Sechsmal am Tag fährt der Bus in die Stadt, nach Ahaus, wo Spahn Abitur machte, mit Einser-Schnitt.

Schon als Kind übernimmt Spahn gern Aufgaben: Er ist Kinderprinz im Karneval und Messdiener in der Kirche, später wird er Kreisvorsitzender des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend.

Nach der Schule beginnt er eine Ausbildung zum Bankkaufmann bei der WestLB, aber schnell wird klar, dass seine berufliche Zukunft in der Politik liegt: Mit 22 schafft Spahn es in den Bundestag. Zugleich baut er sich daheim in Borken eine Machtbasis auf, ein Netz aus Vertrauten, mit deren Hilfe er bei Bundestagswahlen siebenmal in Folge auf mindestens 40 Prozent der Erststimmen kommt.

Mit Mitte zwanzig wird Spahn Vorsitzender der CDU Borken. Anschließend hilft er seinem Kumpel Kai Zwicker, Landrat in Borken zu werden, und macht seinen Schulfreund Markus Jasper zum Geschäftsführer der Kreis-CDU.

Spahn, Zwicker, Jasper: Seit rund 15 Jahren geht in Borken politisch kaum etwas ohne die drei. Wenn die Verantwortlichen des Reitvereins ihre Halle ausbauen möchten, gehen sie zu einem aus dem Trio. Oder wenn ein Künstlerdorf zwei Millionen Euro Förderung braucht und Spahn das Geld dafür im Bundeshaushalt lockermacht.

Wirklich näher kommt man Spahn aber, wenn es rau wird.

Nur ein paar Kilometer östlich des Stadtzentrums von Ahaus liegt eines der beiden zentralen Atommüllzwischenlager. Ende der Neunzigerjahre gibt es dort heftige Auseinandersetzungen, 10.000 Menschen, darunter viele Anwohner, gehen gegen Castor-Transporte auf die Straßen.

Spahn spricht sich öffentlich für die Transporte aus. Er macht sich für Kernenergie stark. Atomkraftgegner spucken ihn beim Einkaufen an.

Es ist ein wiederkehrendes Motiv in seiner Karriere: Konflikte suchen, gegen den Strom schwimmen, Widerstände aushalten. Zwicker, der Borkener CDU-Landrat, nennt das Spahns »Schussfestigkeit«. Die Fähigkeit, ruhig zu bleiben, wenn es laut und hektisch wird, wenn es darum geht, Krisen zu überstehen.

Spahn zeigt schon früh und immer wieder in seiner politischen Karriere, wie schussfest er ist.

Interessenkonflikte

Ende 2005 wird Spahn Obmann der CDU/CSU-Fraktion im Gesundheitsausschuss. Nur wenige Monate später gründet Spahn mit seinem Büroleiter und dem Lobbyisten Max Müller eine Beratungsagentur namens Politas. Sie berät vornehmlich Unternehmen der Medizin- und Pharmabranche – die großes Interesse daran haben, die Gesundheitspolitik zu ihren Gunsten zu beeinflussen.

Insiderwissen und politischer Einfluss zugunsten zahlender Kunden? Ein Interessenkonflikt. Spahn meldet die Firma nicht der Bundestagsverwaltung. Muss er auch nicht. Damals liegt laut Transparenzregeln für Abgeordnete die Meldeschwelle bei über 25 Prozent. Seine Beteiligung an Politas liegt bei genau 25 Prozent. Spahn bewegt sich in einer Grauzone: Formell legal, aber moralisch höchst fragwürdig. Ein wiederkehrendes Muster.

Zu beobachten beispielsweise auch bei diesem Fall: Spahn investiert 15.000 Euro in ein Finanztechnologie-Start-up, erhält dafür 1,25 Prozent Firmenanteile. Die Pareton GmbH entwickelt Anwendungen für digitale Steuererklärungen. Als Spahn investiert, ist er Parlamentarischer Staatssekretär beim Finanzminister. Und wesentlich verantwortlich dafür, die elektronische Steuererklärung gesetzlich zu gestalten. Genau das Geschäftsgebiet der Firma, in die er privat investiert.

Der Interessenkonflikt fliegt auf. Spahn verkauft seine Anteile und zahlt 3000 Euro staatlichen Zuschuss zurück, den er für sein Investment kassiert hatte. Nach dem Motto: Okay, erwischt, dann eben nicht. Jetzt aber Schwamm drüber.

Oder der Fall der Kommunikationsagentur Cosmonauts & Kings, die ihren Kunden verspricht, »nachhaltige digitale politische Beziehungen« aufzubauen. Bis zur

Pandemie eher eine Klitsche. Kaum eine halbe Million Euro Bilanzsumme im Jahr 2019 und nur wenige fest angestellte Mitarbeiter.

Aber 2020 und 2021 kassiert die Mini-Agentur auf einmal mehr als 10,5 Millionen Euro vom Gesundheitsministerium. Für den »Aufbau und Betrieb eines digitalen Lagezentrums«. Ohne die für öffentliche Aufträge dieser Größenordnung vorgeschriebene europaweite Ausschreibung. Freihändig, wie es im Amtsdeutsch heißt. Anders formuliert: offenbar nach Gutdünken der Ministeriumsspitze um den damaligen Gesundheitsminister Jens Spahn.

Dabei hatten die selbst ernannten Digitalkönige mit dem, was im Rahmen des Auftrags gefordert war, allem Anschein nach eher wenig Erfahrung. Aber Kontakte. Agenturchef Juri Schnöller kennt Spahn. »Bis dahin«, so ein ehemaliger Mitarbeiter, »hatten wir in den sozialen Medien Werbung für CDU-Politiker und andere Kunden geschaltet. Viele Kunden waren Kumpels von Juri, die er aus der Jungen Union kannte. Auch mit Jens und seinem Mitarbeiter Marc Degen war er best buddies.« Gute Kumpels. »Für das Abgeordnetenbüro von Jens Spahn« hatten die Cosmonauten, wie ein Ministeriumssprecher einräumt, »in den sozialen Medien Anzeigen geschaltet«. Schnöller lässt über einen Anwalt mitteilen, er sei zwar mit Spahn und Degen »bekannt und per du«, die beiden hätten ihm aber nicht zu den Millionenaufträgen »verholfen«.

Kurz davor war die Schnöller-Truppe im Verbund mit einer großen Agentur bei einer Ausschreibung für eine Infokampagne des Gesundheitsministeriums noch durchgefallen. Doch mit Beginn der Pandemie öffnet sich für die Kommunikations-Kosmonauten eine Hintertür ins Gesundheitsministerium: Paragraf 14 Absatz 4 Nummer 3 der Vergabeverordnung. Der gibt den Verantwortlichen freie Hand, wenn »zwingende Gründe im Zusammenhang mit Ereignissen, die der öffentliche Auftraggeber nicht voraussehen konnte«, vorliegen. Gleich zum 1. März 2020 kommt für die kleine Agentur der erste Millionenregen: 4,52 Millionen Euro für zehn Monate Arbeit. Freihändig vergeben.

»Da war brutale Vetternwirtschaft am Werk«, schreibt ein ehemaliger Agenturangestellter in einer WhatsApp-Nachricht, die dem SPIEGEL vorliegt. Ein Vorwurf, den Schnöllers Anwalt »auf das Entschiedenste« zurückweist. »Dem BMG

liegen dazu keine Informationen vor«, sagt ein Sprecher des Bundesministeriums für Gesundheit.

Schon bis hierher zeigt sich: Spahn führt einen Drahtseilakt auf, während seiner ganzen Karriere. Er balanciert hart an der Grenze des Anständigen, manchmal auch der Legalität.

Mit der Zeit wird die Aufführung immer wagemutiger. Und das Absturzrisiko größer.

Die Villa und der Milliardär

Im Juli 2020 kaufen Jens Spahn und sein Ehemann Daniel Funke eine herrschaftliche Villa in Berlin-Dahlem. Beste Lage, Parknähe. Gebaut 1922, bietet das Anwesen 285 Quadratmeter Wohnfläche mit Wintergarten und Atelierzimmer, auf gut 1300 Quadratmeter Grund mit »einem traumhaften Garten«, wie der Makler in seiner Anzeige schwärmte.

Preis: satte 4,125 Millionen Euro. Das ist selbst für einen gut verdienenden Minister und seinen als Lobbyisten ordentlich bezahlten Ehemann eine stolze Summe.

Woher kommt das Geld für diese Luxusimmobilie? Es ist, vorsichtig gesagt, eine höchst seltsame Geschichte, wieder mal.

Zunächst müssen beide offenbar eigenes Kapital gar nicht anrühren. Die Villa wurde voll finanziert von der Sparkasse Westmünsterland aus dem Heimatwahlkreis von Spahn. Das ist schon so ein höchst ungewöhnlicher Immobiliendeal. Praktischerweise hatte Spahn als örtlicher Bundestagsabgeordneter von 2009 bis 2015 im Verwaltungsrat der Sparkasse gesessen.

Normalerweise ein riskantes Geschäft für eine kleine Bank. Erst recht, weil bei einem Politiker keiner sagen kann, wie viel er nach der nächsten Wahl verdient. Warum also leiht die Sparkasse ihm so viel Geld? Der Kredit, heißt es aus dem Verwaltungsrat der Bank, sei ausreichend abgesichert gewesen, kein Problem also. Abgesichert, ja, aber wie?

Ab hier wird es dubios. Der Weg führt nach Österreich, in die Nähe von Salzburg, an den Attersee. Hier sitzt die Raiffeisenbank Attersee-Süd, man ahnt es schon wegen

des Namens: ein eher kleines Institut. Hübsch gelegen zwar, im Örtchen Nußdorf, ein weißer dreistöckiger Neubau, im Hintergrund schimmert tiefblau der See.

Irgendwie hat es die kleine Bank im vergangenen Jahrzehnt geschafft, sich in Unternehmerkreisen als Geheimtipp für erfolgreiche Geldanlagen zu etablieren.

Und irgendwie soll hier auch viel Geld aus dem Vermögen von Spahns Ehemann Daniel Funke gelandet sein. Genug, um als Sicherheit zu dienen für die Sparkasse Westmünsterland. Das soll der Sparkassenvorstand seinem Verwaltungsrat versichert haben. Die Botschaft, so ein Verwaltungsratsmitglied gegenüber dem SPIEGEL, sei eindeutig gewesen: Funke sei der Finanzstarke in der Kreditbeziehung, der Garant für die Sparkasse. Und die Absicherung liege am Attersee.

Im Mai 2021 wird das Konto am Attersee durch einen Artikel der »Zeit« öffentlich. Spahns Umfeld erweckt daraufhin gegenüber dem Blatt den Eindruck, das Vermögen am Attersee stamme aus einer Erbschaft. Genauer: aus einem Erbe von Daniel Funkes Vater, der Anfang 2019 verstorben war.

Nur: Als sich der SPIEGEL wenig später auf Spurensuche begibt, entpuppt sich die Geschichte schnell als Märchen. »Das war kein reicher Mann«, meint ein früherer Lehrerkollege von Funkes Vater. Dieser sei Fachlehrer für Technik und Sport gewesen, ohne Pädagogikstudium an einer Hochschule. Zwar verbeamtet, aber schlechter bezahlt als andere Lehrer.

Und dass Funkes Vater selbst groß geerbt hätte? »Das können Sie vergessen.« Seine verstorbene Frau stammte demnach aus einer Vertriebenenfamilie und war Hausfrau; auch seine Eltern hätten ihm keine Reichtümer hinterlassen.

Vom SPIEGEL mit den Fakten konfrontiert, beerdigen Funke und Spahn umgehend die Version, dass die Berliner Villa zu großen Teilen mit einer Erbschaft abgesichert gewesen sei. Mehr noch: So etwas habe man nie behauptet. »Wie es zu dieser Darstellung kam, kann Herr Spahn nicht nachvollziehen«, teilt damals sein Sprecher mit.

So weit, so schräg.

Es geht aber noch wunderlicher.

Dazu gilt es, den Blick von der beschaulichen Alpenkulisse des Attersees nach Norden zu wenden, auf die Insel Juist.

Am 23. Juli dieses Jahres feiert Spahns Ehemann Daniel Funke hier Geburtstag, in Steimers Strandbar, in der Abendsonne. Funke und Spahn laufen barfuß umher. Unter den Gästen befindet sich, Fotos und Videos zufolge, auch ein Milliardär. Seine ersten Millionen verdiente er mit Biotechnologie, auch mit Finanztechnologiedeals und Kryptowährung. Sein Name ist Christian Angermayer. Auf Anfrage äußern er und Spahn sich nicht dazu. Doch Gesichtserkennungssoftware bestätigt, dass es sich um den Investor handelt.

Spahn, das politische Naturtalent, und Angermayer, der unternehmerische Überflieger, sind befreundet. Schon länger. 2018 etwa war Spahn dabei, als der Milliardär seinen 40. Geburtstag in einem Barockschloss am Stadtrand von Wien feierte, wie die »Welt« berichtete.

Angermayer ist ein Mann mit vielen Talenten. Vor allem aber einem besonderen Netzwerk. Kein deutscher Unternehmer pflegt eine engere Beziehung in das Amerika des Donald Trump. Angermayer gilt als Freund der Familie, seit mehr als einem Jahrzehnt bekannt vor allem mit der jüngeren Generation: Donald Trump Junior, Jared Kushner, Ivanka Trump.

Und ebenso lange macht er schon Geschäfte mit Peter Thiel, einem der einflussreichsten Strippenzieher im Trump-Kosmos. Thiel finanziert Trump, treibt die Ideologie des politischen Rechtsrucks in den USA. Und ist unter anderem strategischer Partner in einem der wichtigsten Investmentfonds von Angermayer.

Ein einflussreicher Mann also, dieser aus einem kleinen Ort in der Oberfalz stammende Milliardär.

Angermayer ist vor allem im Pharma- und Biotechgeschäft engagiert. Er beteiligt sich auch an der kanadischen Firma AbCellera, die zusammen mit dem Pharmakonzern Eli Lilly eine Antikörpertherapie entwickelt hat. Sie sollte den Verlauf einer Covid-Erkrankung mildern.

Im November 2020 bekommt das Präparat eine Notfallzulassung der US-Arzneimittelbehörde. Die erste Trump-Regierung bestellt Dosen für Hunderte Millionen

Dollar, im Dezember geht die Firma an die Börse und schnellt auf eine Bewertung von 16 Milliarden Dollar hoch.

Im Januar 2021 kündigt Spahn als Gesundheitsminister an, für 400 Millionen Euro zwei Antikörperpräparate zu kaufen, eines davon ist das von AbCellera.

Zieht Christian Angermayer bei dem Geschäft im Hintergrund die Fäden? Er bestreitet das über seinen Anwalt. Angermayer sei »nie bei AbCellera operativ involviert« gewesen. Die Firma sei »lediglich Technologie- und Forschungspartner« von Eli Lilly gewesen. Spahns Anwalt teilt mit, dass »die Vertragsverhandlungen mit Eli Lilly (nicht mit AbCellera) durch die Fachabteilung geführt wurden«.

Unklar ist, ob Angermayer seine Anteile – er hält beim Börsengang nach eigenen Angaben unter drei Prozent an AbCellera – bereits vor Spahns Ankündigung verkauft hat. Laut manager magazin soll er rund 100 Millionen Dollar durch den Handel mit AbCellera-Aktien verdient haben.

Die Wege von Jens Spahn und Christian Angermayer kreuzen sich aber noch auf bemerkenswerte Weise an einem anderen Ort. Am Attersee. Angermayers Investmentfirma mit dem Namen Apeiron hat Geschäftsbeziehungen mit der Raiffeisenbank-Süd.

Jener österreichischen Bank, die den Eheleuten Spahn und Funke den Hauskredit absichern soll. Wo es eine ausreichende Sicherheit geben sollte, die als falsche Erbschaft verschleiert worden war.

Was für ein komischer Zufall.

Mehr sei es sicher nicht, sagen die Anwälte, die Angermayer und Spahn ins Rennen schicken, wenn man fragt, ob etwa der befreundete Milliardär über zwei Ecken die Kreditlinie des damaligen Bundesgesundheitsministers abgesichert habe.

Angermayer habe »mit diesem Kredit, der unseres Wissens noch nicht einmal zustande kam, rein gar nichts zu tun«, sagt Medienanwalt Ralf Höcker. »Es gab keinerlei Absicherungen«, nicht vonseiten der Firma und auch nicht vonseiten »meines Mandanten«.

Auch Spahn schickt einen Medienanwalt ins Rennen: Christian Schertz, der die Fragen zu Angermayer und der Raiffeisenbank am Attersee als »Spekulationen und Unterstellungen, die jeder Grundlage entbehren«, zurückweist.

Alles nur irrer Zufall also. Außergewöhnlichen Umständen zuzuschreiben, wie so oft in der Welt des Ausnahmepolitikers Jens Spahn. So wie bei den Maskengeschäften.

Das Maskendebakel

Im Frühjahr 2020 erkennt Spahn schnell: Die Coronakrise bietet eine große Chance, die Nebenrollen der Politik hinter sich zu lassen und zum Hauptdarsteller auf der Berliner Bühne zu werden. Gesundheitsminister sind eigentlich Regierungsmitglieder in der zweiten Reihe. Kein Posten, um sich als Macher für die Führung eines ganzen Landes zu empfehlen. Als Kanzler in spe.

Die Pandemie aber macht Gesundheit zum Brennpunktthema der Republik und den Gesundheitsminister neben Angela Merkel zu einem der gefragtesten Politiker für Primetime-Auftritte. Eine Rolle, die Spahn annimmt, besser gesagt, an sich reißt.

Deutschland hat – wie viele Staaten – nicht genug Masken, um die Bevölkerung vor dem Virus zu schützen. Für einen kurzen Moment, im März 2020, kommt es zu einem irren Run auf Masken, und für Deutschland geht Jens Spahn ins Rennen. Niemand hatte ihn gefragt; nominiert hatte er sich selbst – die Profis, die zuständig gewesen wären, das Innenministerium, das Verteidigungsministerium, drängt er vom Startblock. Diese Chance will sich Spahn offenbar nicht entgehen lassen. Am Ende muss man sagen: koste es Deutschland, was es wolle.

Bestes Beispiel: die Schweizer Firma Emix Trading, ein Mini-Unternehmen, geleitet von zwei Freunden Anfang zwanzig, die bis zur Pandemie absolut nichts mit Masken zu tun hatten, aber einen Goldrausch witterten.

Um überhaupt eine Chance in Deutschland zu haben, heuert Emix als Lobbyistin Andrea Tandler an, die Chefin einer kleinen PR-Agentur aus München. Vor allem aber: die Tochter von Ex-CSU-Minister Gerold Tandler. Und Freundin von Monika Hohlmeier, der Europaabgeordneten und Tochter von CSU-Übervater Franz Josef Strauß.

Binnen Tagen hat Tandler über Hohlmeier die Handynummer von Jens Spahn und prompt einen Auftrag, den Spahn persönlich mit ihr am Telefon verhandelt hat. Preis pro Maske: 5,95 Euro. Eine Hamburger Firma, die Spahn gleichzeitig Masken für 4,25 Euro anbot – deutlich billiger also – und bis dahin der Favorit auf einen Großauftrag war, hatte dagegen plötzlich keine Chance mehr (SPIEGEL 44/2025).

Dumm nur, dass Spahn dieser Firma so ungeschickte Mails geschrieben hat, dass sie den Bund inzwischen wegen des entgangenen Auftrags verklagt. Auf rund 450 Millionen Euro.

Spahns größter Patzer im Maskenirrsinn war allerdings ein Beschaffungsverfahren, das sich Open-House-Verfahren nannte. Spahn verpflichtete sich, Masken für 4,50 Euro zu kaufen, die ihm irgendeiner auf der Welt bis Ende April 2020 liefern konnte. Ohne Mengenbegrenzung.

Den Preis, 4,50 Euro, hatte Spahn festgesetzt, freihändig, gegen den Rat seiner Fachleute.

So wird Spahn mit Angeboten für FFP2-Masken überflutet und lässt das Verfahren am 8. April 2020 panisch abbrechen. Nur: Auch später noch, am 21. April, nickt er den Kauf weiterer 100 Millionen Masken bei Emix ab. Aber nicht für 4,50 Euro. Für 5,40 Euro. 90 Cent mehr pro Maske, 90 Millionen mehr für Emix. Und noch mehr Geld für Tandler, die mit ihrem Partner insgesamt 48 Millionen Euro Provision von Emix kassiert. Und am Ende zu einer Gefängnisstrafe verurteilt wird, weil sie auch noch Steuern hinterzog.

Warum kaufte Spahn so spät noch mal so groß bei Emix ein? Mal behauptete sein Ministerium, man habe nicht gewusst, wie viele Masken aus dem Open-House-Verfahren tatsächlich ankommen würden, also habe man vorsichtshalber noch mal etwas bestellt. Mal hieß es, man habe schon für die nächste Pandemiewelle einen Vorrat anlegen wollen. Aber warum zahlte Spahn bei Emix 5,40 Euro, da er doch genug Masken für 4,50 Euro kaufen konnte? Dafür hat er bis heute keine plausible Erklärung gegeben.

Nach Antworten sucht deswegen später eine Sonderermittlerin, Margaretha Sudhof. Das Gesundheitsministerium, so hat sie kürzlich festgehalten, hatte keinen

»Arbeitsmuskel« für die Maskenbeschaffung. Keinen Apparat, keine Erfahrung, keine Ahnung. Nur einen Minister, der die Dinge selbst in die Hand nehmen wollte. Zu seinem Maskenrausch fällt Spahn heute nur ein, dass die Notlage einzigartig gewesen sei, man einander deshalb viele Fehler verzeihen müsse (so der Titel seiner Memoiren über die Coronazeit) und er sich an die Einzelheiten nun wirklich nicht mehr erinnere.

Das Ergebnis seiner Selbstermächtigung – insgesamt 5,7 Milliarden Masken für 5,9 Milliarden Euro – kann man noch heute, fünf Jahre später, sehr konkret besichtigen: in den Lagerhallen, wo Hunderte Millionen Masken dem Verfallsdatum entgegengehen. In den Müllverbrennungsanlagen, wo tonnenweise ungenutzte Masken verheizt werden. Allein das schon ein Milliardenschaden.

Rund 70 Händler klagen aktuell, Streitwert insgesamt: 2,3 Milliarden Euro. Plus Verzugszinsen, noch einmal mehr als eine Milliarde Euro.

Es sieht so aus, als würde das Maskendebakel zu einem der größten Finanzschäden für das Land, die ein deutscher Politiker je angerichtet hat.

Nicht zuletzt, weil Spahn immer wieder Geschäfte mit Händlern forcierte, die ihm oder der Union nahestanden. Ein Geschäftsansatz, den Spahn in einem SPIEGEL-Interview mit dem denkwürdigen Satz begründete, »dass es wesentlich besser funktioniert, wenn das Angebot von jemandem kommt, den man kennt und einschätzen kann«.

So wie die Firma Fiege, gut vernetzt in der CDU und noch dazu aus Spahns Nachbarwahlkreis. Obwohl Spahn gewarnt worden war, die Firma sei ungeeignet, gab er Fiege einen großen Auftrag für die Einlagerung und Beschaffung von Masken. Später mussten die Branchenriesen DHL und Schenker dazugeholt werden, weil Fiege mit dem Kaufrausch des Ministers heillos überfordert war.

Da waren auch die Unionspolitiker Georg Nüßlein, Alfred Sauter, Mark Hauptmann, Nikolas Löbel, die an Maskengeschäften mit dem Bund persönlich verdienten.

Und die Burda GmbH verkaufte ebenfalls 750.000 FFP2-Masken an das Bundesgesundheitsministerium. Spahns Ehemann Daniel Funke leitete zu der Zeit die Burda-Repräsentanz in Berlin.

Es sind viele Fälle auffälliger persönlicher oder politischer Nähe.

Spahn sagt dazu: Er habe nie seiner Partei oder Parteifreunden etwas zuschustern wollen, und erst recht habe er nie selbst von den Maskendeals profitiert.

Allerdings hat Spahn immer wieder ein besonderes Verhältnis zur Wahrheit: nämlich erst dann mit ihr herauszurücken, wenn es gar nicht mehr anders geht.

Das Spendendinner

Am 20. Oktober 2020, auf dem Weg in den heftigen Coronawinter, noch ohne Impfstoff, fährt Spahn zu einem Abendessen nach Leipzig. Heimlich. Es ist ein wichtiger Abend. An dem Dinner nimmt rund ein Dutzend Unternehmer teil. Sie bekommen exklusive Einblicke in die Arbeit der Regierung inmitten der schweren Krise. Die erwünschte Gegenleistung: bitte spenden, an Spahns CDU-Kreisverband Borken.

All das natürlich nicht öffentlich. Weder das Dinner noch die Spenden. Die Sache fliegt erst auf, nachdem Hinweise an die Medien durchsickern und Spahn das Abendessen zähneknirschend eingesteht. Und als Privatsache deklariert. Auch wenn das Ganze höchst politisch ist: Der Gesundheitsminister verstößt in der Coronakrise gegen die Abstandsempfehlungen, die er den Bürgern selbst gerade noch eingebläut hat. Für ein einträgliches Dinner mit spendenwilligen Unternehmern. Und noch dazu, wie zu Spahns Glück erst Jahre später klar wird: ohne Maske.

Übrigens wird Spahn am Tag nach dem Treffen positiv auf Corona getestet. Wie er den Skandal politisch überlebt, ist rätselhaft.

Ebenso rätselhaft, bis heute: wer an dem Dinner teilnahm. Das wird weiter verschwiegen. Etwa 100.000 Euro sollen für Spahns CDU-Heimatverband zusammengekommen sein, recherchierte der SPIEGEL später. 9900 Euro pro Spender. Meldepflichtig sind Spenden über 10.000 Euro.

Während der Jahre der Pandemie ist der Bundesgesundheitsminister ein gefragter Mann in Wirtschaftskreisen. Schließlich hängt für ganze Branchen das Überleben an den Entscheidungen der Regierung: Was erlaubt ist und was nicht. Ein bisschen Wissensvorsprung, ein bisschen Einfluss sind sicher begehrte Ware.

Und von welchem Wert ist es erst, wenn man direkten Zugang hat?

Zu Diensten des Immobilienmoguls

Von großem Wert offenbar für den Immobilienmogul René Benko, der sich als Retter des Galeria-Warenhauskonzerns inszenierte. In zwei Jahrzehnten hat er mit der von ihm gegründeten Signa-Gruppe ein imposantes Reich aufgebaut, in das Investoren Milliarden stopften. Der 48-jährige Österreicher nutzte sein Talent, Wünsche und Schwächen anderer zu erspüren, um Wirtschaftsgrößen und Spitzenpolitiker für sich zu gewinnen.

Dieser Zauber ist vorbei. Seit das intransparente Signa-Geflecht mit Hunderten Firmen Ende 2023 zusammengebrochen ist, verfolgt die Wiener Wirtschafts- und Korruptionsstaatsanwaltschaft den einstigen Immobilienmagnaten. Benko sitzt seit Januar in Untersuchungshaft. Gegen ihn wird unter anderem wegen Betrugsverdachts ermittelt.

Zu Coronazeiten aber ist Benko auf der Höhe seines Einflusses.

Am 6. Mai 2020 schickt Spahn um 6:29 Uhr morgens ein Dokument an Benko. Von seinem Bundestagsaccount, nicht jenem seines Ministerbüros. »Guten Morgen, Vorlage f heute vertraulich z Kt. Lg Jens« schreibt er. Angehängt ist ein Beschluss-entwurf für die Telefonschalte zwischen Kanzlerin Angela Merkel und den Länderchefs. Erstellt gerade in der Nacht zuvor um 23:30 Uhr.

Beschrieben darin sind die Pläne von Bund und Ländern für »einen erheblichen weiteren Öffnungsschritt« nach dem Lockdown. Unter bestimmten Auflagen könnten auch alle Geschäfte wieder öffnen, so steht dort. Was Benko samt Details nun brandheiß erfährt. »Danke lieber Jens – hoffe es geht Dir gut Herzliche Grüße Dein René« antwortet er 39 Minuten später.

Für Benko ist das Schreiben von großem Interesse. Wenige Wochen zuvor war Galeria in ein Schutzschirmverfahren geflüchtet, weil Kunden fehlten, die Kaufhauskette zu taumeln begann. Benko habe dringend nach Erleichterungen für das Geschäft gesucht, berichten Eingeweihte, auch bei politischen Kontakten.

Gerade große Geschäfte mit mehr als 800 Quadratmeter Fläche sollten zum Schutz der Menschen geschlossen bleiben, so die damalige Maxime der Regierung. Spahn aber zeigt öffentlich Verständnis für den Groll der Geschäftsleute: Man müsse mehr über allgemeine Kriterien als über Quadratmeterzahlen reden, befindet er Ende April. Da es »schwer verständlich ist, warum Läden mit 799 Quadratmetern öffnen dürfen, Läden mit 801 aber nicht«.

Als die Infektionszahlen im Herbst 2020 ansteigen, ist Spahn wieder für Benko zur Stelle. Erneut sendet er dem Unternehmer morgens eine Mail, »Entwurf (!) Lg J«. Im Anhang offenbar ein Beschlussvorschlag für die Telefonschalte von Merkel mit den Länderchefs, der große Auswirkungen auf Geschäfte hat. Am nächsten Tag fragt Benko Spahn: »Hast mal Zeit für einen kurzen Call – Herzliche Grüße Rene«.

Als Minister vertrauliche Unterlagen der Regierung umgehend an einen Unternehmer durchstechen? Äußerst heikel.

Über den Mailwechsel berichtete zuerst etwa das österreichische Magazin »News«. Spahns Anwalt Schertz kommentiert den Vorgang gegenüber dem SPIEGEL heute so: Es habe keine enge Verbindung mit Benko gegeben. Nur einen fachlichen Austausch.

Doch Spahn übersteht auch diese Affäre, wieder prallt ein Schuss an ihm ab. Und er steigt weiter auf im Machtgefüge der Union. Seine frühe Distanz zu Merkel hilft ihm nun.

Nach der Neuwahl braucht Merz dringend Konservative mit Erfahrung beim -Regieren. Er macht Spahn zum Fraktionschef – obwohl Vertraute ihn gewarnt hatten.

Kanzlerambitionen

Zurück ins Jetzt, in Spahns Büro im Bundestag. Kurz vor der Entscheidung im Rentenstreit. Die Lage ist fragil.

Merz traue ihm nicht wirklich, heißt es aus der Umgebung des Kanzlers. Das weiß auch Spahn. Er steht unter besonderer Beobachtung. Er kann sich sicher sein, dass der kleinste Hinweis auf eine mögliche Illoyalität im politischen Betrieb sofort zur großen Krisenstory hochgeschrieben würde. Deshalb ist er loyal. Solange es nötig ist.

Spahn ist ehrgeizig, aber er hält es mit der Maxime: Ziehe nur in eine Schlacht, die du gewinnen kannst.

Er kennt die Umfragen, er ahnt, dass ihn seine Affären immer wieder einholen können, er weiß, wie wackelig seine Position an der Spitze der Unionsfraktion ist. Er kennt das Misstrauen in der Fraktion, den Argwohn des Kanzleramts.

Spahn ist weit gekommen, sehr weit, aber sein Traum wird wohl nicht in Erfüllung gehen. Nein, für das Amt des Kanzlers wird er nicht in die Schlacht ziehen. Das macht er an diesem Nachmittag klar. Es ist ein Kampf, den er nicht gewinnen kann.

Nicht jetzt jedenfalls.